

Jonas Pfister, Peter Zimmermann, Dominique Kuenzle, Tobias Zürcher

Philosophie

Eine Einführung fürs Gymnasium





Jonas Pfister, Peter Zimmermann,
Dominique Kuenzle, Tobias Zürcher

Philosophie

Eine Einführung fürs Gymnasium
ISBN Print: 978-3-0355-1617-3
ISBN eLehrmittel: 978-3-0355-1618-0

Herausgegeben von Jonas Pfister und Peter Zimmermann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021
Alle Rechte vorbehalten
© 2021 hep Verlag AG, Bern

hep-verlag.ch

Vorwort

In Ihren Händen halten Sie ein neues Philosophielehrmittel – das erste, das für den Unterricht an Schweizer Gymnasien konzipiert wurde. Sie finden darin:

- Einführungen in zentrale Themengebiete der Philosophie, eingeteilt in fünf Kapitel
- Lehrtexte
- Originaltexte
- Aufgaben zur selbstständigen Erarbeitung der Inhalte und zum selbstständigen Philosophieren
- Boxen mit Anleitungen zu Logik und Methoden. Einen Überblick über alle Boxen finden Sie nach dem Inhaltsverzeichnis.
- Biografische Informationen zu klassischen und zeitgenössischen Philosophinnen und Philosophen aus unterschiedlichen Kulturreihen
- Vertiefungsangebote für eine noch intensivere Auseinandersetzung mit einer bestimmten Thematik. Die entsprechenden Seiten sind farblich unterlegt, die Inhalte meist etwas anspruchsvoller.
- Repetitionsfragen, Fragen zum Weiterdenken und weiterführende Literatur jeweils am Ende der Kapitel

Jede Aufgabe ist einem von fünf Kompetenzbereichen zugeordnet. Diese Kompetenzbereiche beschreiben die Tätigkeiten, die eine Philosophin beziehungsweise ein Philosoph ausübt. Die fünf Kompetenzbereiche sind:



BEWUSSTWERDEN UND WELTWISSEN EINBEZIEHEN

Eine Philosophin beschreibt die Welt, in der sie lebt, differenziert und ohne Vorurteile. Sie kann daraus philosophische Fragestellungen entwickeln. Sie macht sich bewusst, was sie zum jetzigen Zeitpunkt über diese Fragen denkt. Sie beschafft sich Informationen, die zur Klärung der Frage beitragen.



LESEN UND INTERPRETIEREN

Ein Philosoph hört gut zu und liest Texte genau. Er kann ein gegebenes philosophisches Problem darstellen. Er ist in der Lage, zu erklären, was andere denken und mit welchen Argumenten sie zu diesen Auffassungen gelangt sind. Er kann Wesentliches herausarbeiten und auf den Punkt bringen.



ANWENDEN UND VERANSCHAULICHEN

Eine Philosophin kann philosophische Einsichten anwenden und auf andere Fälle übertragen. Sie veranschaulicht allgemeine Aussagen anhand eigener Beispiele.



FRAGEN UND PRÜFEN

Ein Philosoph stellt kritische Fragen. Er ist in der Lage, philosophische Positionen auf ihre Tragfähigkeit und Argumente auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen und sich ein Urteil darüber zu bilden.



PROBLEME LÖSEN

Eine Philosophin entwickelt mögliche Lösungen zu einem philosophischen Problem. Sie kann ihre Position klar formulieren, mit nachvollziehbaren Argumenten stützen und sie gegen Einwände verteidigen.

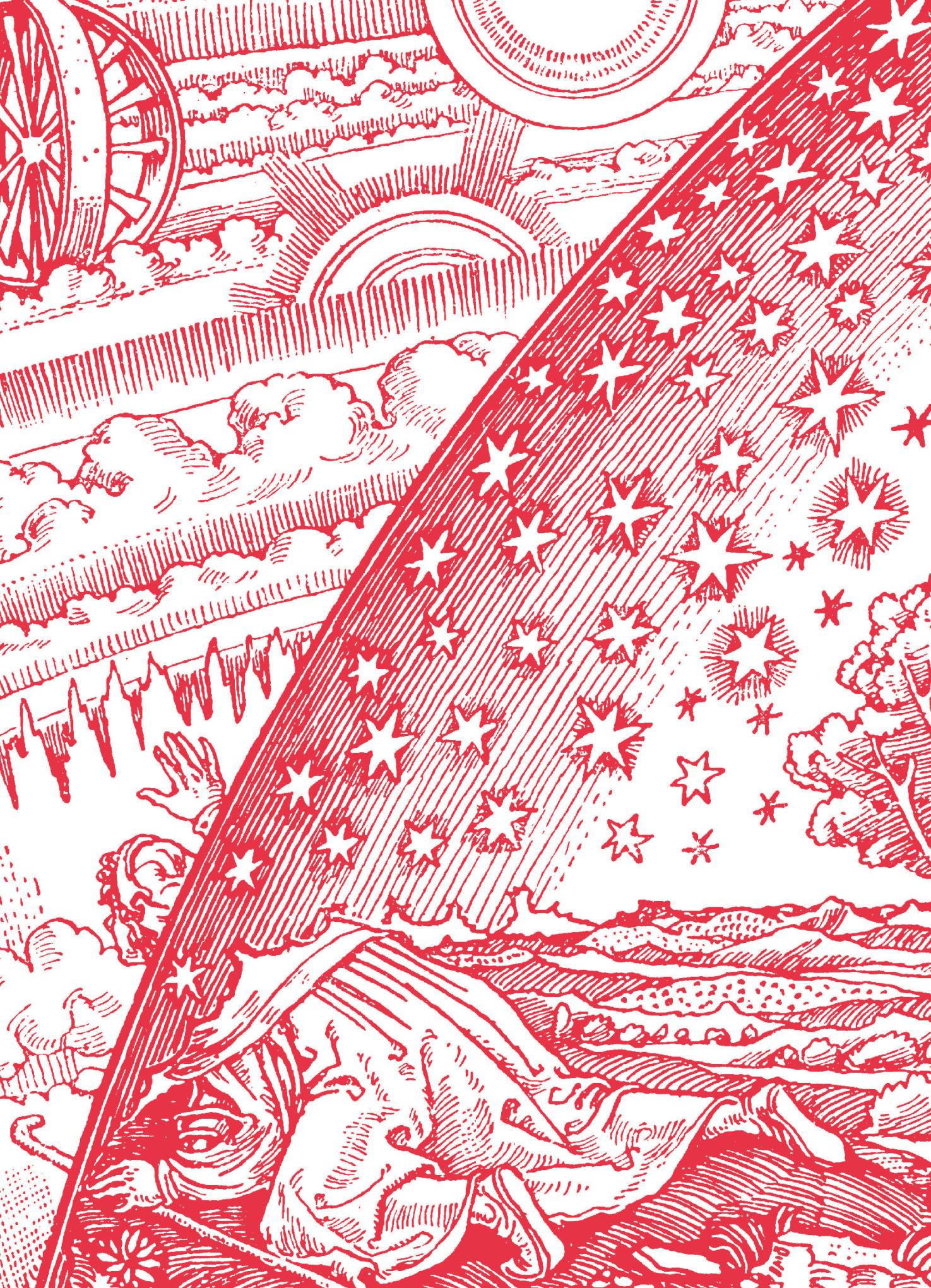
Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Logik-und-Methoden-Boxen	9
1 Was ist Philosophie?	11
1.1 Vom Mythos zum Logos	12
1.2 Philosophie und Wissenschaft	20
1.3 Philosophie und die Suche nach Wahrheit	25
1.4 Vernunft und Argument	34
1.5 Philosophie als radikales Hinterfragen	44
1.6 Wozu philosophieren?	47
Repetitionsfragen, Zum Weiterdenken, Weiterführende Literatur	49
2 Philosophische Anthropologie	51
2.1 Was ist der Mensch?	52
2.2 Natur versus Kultur, Gut versus Böse	63
2.3 Der Sinn des Lebens, Existenzialismus	72
2.4 Geburt, Tod, Seele	85
2.5 Freier Wille	92
2.6 Freundschaft, Liebe, Sexualität	108
Repetitionsfragen, Zum Weiterdenken, Weiterführende Literatur	121
3 Ethik	123
3.1 Das gute Leben	124
3.2 Wer bestimmt, was richtig ist?	134
3.3 Vierzig Fälle	148
3.4 Folgenethik, Pflichtethik, Tugendethik	159
3.5 Zur Differenzierung der Positionen	161
Repetitionsfragen, Zum Weiterdenken, Weiterführende Literatur	191
4 Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie	193
4.1 Theorie des Wissens	194
4.2 Skeptische Argumente: Was können wir wissen?	207
4.3 Rationalismus und Empirismus	221
4.4 Was ist Wissenschaft?	243
4.5 Wissenschaftliche Praxis	262
Repetitionsfragen, Zum Weiterdenken, Weiterführende Literatur	273
5 Politische Philosophie	275
5.1 Staatslegitimation	276
5.2 Die gute Form des Staates	286
5.3 Freiheit	297
5.4 Menschenrechte, Strafe und Diskriminierung	306
5.5 Staat, Wirtschaft und Gerechtigkeit	318
5.6 Globale Herausforderungen: Krieg und Frieden, Migration, Klimawandel	332
Repetitionsfragen, Zum Weiterdenken, Weiterführende Literatur	345

Anhang	346
Sachregister	346
Personenregister	348
Bildnachweis	350
Autorenteam	352

Logik-und-Methoden-Boxen

1	Genaues Lesen	15
2	Prinzip der wohlwollenden Interpretation	18
3	Begriffe und Dinge	21
4	Aussagesatz	21
5	Deskriptiv und normativ	22
6	Widerspruch und Konsistenz	27
7	Texte zusammenfassen	30
8	Argument	37
9	Argumente rekonstruieren	38
10	Infiniter Regress	41
11	Argumente prüfen	42
12	Einen Kommentar schreiben	45
13	Bedingungen, notwendige und hinreichende	52
14	Begriffsanalyse	53
15	Definition	53
16	Sein-Sollen-Fehlschluss	64
17	Konträr und kontradiktiorisch	69
18	Begriffe in Texten klären	72
19	Kategorienfehler	73
20	Texte bearbeiten	73
21	Analogie	75
22	Eine Strukturskizze erstellen	127
23	Gedankenexperimente	128
24	Sprechakte bestimmen	130
25	Verknüpfung von Aussagen	139
26	Disjunktiver Syllogismus	140
27	Überlegungsgleichgewicht	148
28	Pro- und Contra-Listen	150
29	Debattenkarten	150
30	Sechs Stufen des Lesens	161
31	Zirkuläres Argument	168
32	Begriffsexplikation	203
33	Modus ponens	213
34	Modus tollens	213
35	a priori und a posteriori	222
36	Induktiver Schluss	237
37	analytisch und synthetisch	240
38	Implikatur	245
39	Texte gliedern	258
40	Argument der schießen Ebene	292
41	Reductio ad absurdum/Indirekter Beweis	312
42	Einen Essay schreiben	315



1

Was ist Philosophie?

«Es gibt keine gefährlichen Gedanken. Das Denken selbst ist gefährlich.»

(Hannah Arendt)

1.1	Vom Mythos zum Logos	12
1.2	Philosophie und Wissenschaft	20
1.3	Philosophie und die Suche nach Wahrheit	25
1.4	Vernunft und Argument	34
1.5	Philosophie als radikales Hinterfragen	44
1.6	Wozu philosophieren?	47

1.1 Vom Mythos zum Logos

Menschen geraten immer wieder in Situationen, in denen sie sich philosophische Fragen stellen. Sie staunen über die Welt. Sie zweifeln, ob das, was sie glauben, auch wirklich wahr ist. Sie fragen nach dem Sinn ihres Daseins. Philosophinnen und Philosophen versuchen, den Menschen und die Welt, in der er lebt, zu verstehen. Was aber ist Philosophie genau? Worin unterscheidet sie sich von anderen Wissenschaften? Was ist besonders an der Tätigkeit des Philosophierens? Diese Fragen sollen im ersten Kapitel geklärt werden.

Aufgabe 1.1



Notieren Sie fünf Fragen, von denen Sie denken, dass es sich dabei um typische philosophische Fragen handelt. Tauschen Sie sich danach aus und halten Sie schriftlich fest, was diese Fragen gemeinsam haben. Bewahren Sie Ihre Antworten für später auf.

Schon bevor die Philosophie als Wissenschaft entstand, gab es Versuche, die Entstehung der Welt und ihre Beschaffenheit zu begreifen, und zwar in Form von Erzählungen und Geschichten. Solche mythischen Erklärungen gelten aber nicht als philosophisch. Ein Blick auf zwei Schöpfungsmythen soll helfen, den Unterschied zwischen Mythos und Philosophie zu verdeutlichen. Der erste Schöpfungsmythos stammt aus Japan, der zweite aus Griechenland.

- 1 Zu Beginn von Himmel und Erde entstanden im Gefilde des hohen Himmels drei Gottheiten, die sich in Unsichtbarkeit verbargen: Ame-no-minaka-nushi-no-Kami, «Herr der hehren Mitte des Himmels», Taka-mi-musubi-no-Kami, «Hoher, hehrer Erzeuger», und Kami-musubi-no-Kami, «Göttlicher Erzeuger». Das Land war noch jung und trieb wie schwimmendes Öl umher, als aus einem aufsprießenden Schilfsschössling zwei weitere Gottheiten entstanden, die sich ebenfalls verbargen. [...] Nach ihnen entstanden weitere Götter. [...] Diese Gottheiten bezeichnet man zusammen als die sieben Generationen des Götterzeitalters.
- 5 Hierauf befahlen die Himmelsgötter den beiden Gottheiten Izanagi-no-Kami und Izanami-no-Kami: «Schaffet, befestigt und vollendet dieses umhertreibende Land!» Sie gaben ihnen einen himmlischen Juwelenspeer. Die beiden Gottheiten standen nun auf der schwebenden Brücke des Himmels, stießen den Juwelenspeer nach unten und rührten damit herum. Und
- 10 15 als sie die salzige Flut gerührt hatten, bis sie sich zäh verdickte, und den Speer dann heraufzogen, häufte sich die von der Speerspitze herabträufelnde Salzflut an und wurde eine Insel. So entstand die Insel Onogoro.

Monika und Udo Tworuschka: *Als die Welt entstand. Schöpfungsmythen der Völker und Kulturen in Wort und Bild*. Freiburg im Breisgau: Herder 2005, S. 79.

- 1 Zuerst nun war das Chaos (*gähnende Leere* des Raumes), danach die breitbrüstige Gaia, niemals schwankender Sitz aller Unsterblichen, die den Gipfel des beschneiten Olymps und den finsternen Tartaros bewohnen in der Tiefe der breitstraßigen Erde; weiter entstand Eros (*Liebesbegehrn*),
5 der schönste der unsterblichen Götter, der gliederlösende, der allen Göttern und Menschen den Sinn in der Brust überwältigt und ihr besonnenes Denken.
- Aus dem Chaos gingen Erebos (*finsterer Grund*) und die dunkle Nacht hervor, und der Nacht wieder entstammten Aither (*Himmelshelle*) und Hemere (*Tag*), die sie gebar, befruchtet von Erebos' Liebe.
10 Gaia brachte zuerst, ihr gleich, den sternreichen Uranos hervor, damit er sie ganz bedecke und den seligen Göttern ein niemals wankender Sitz sei. Weiter gebar sie hohe Berge, liebliche Göttersitze für Nymphen, die zerklüftete Höhen bewohnen. Auch das unwirtliche Meer, das anschwillt und
15 stürmt, erzeugte sie, doch ohne verlangende Liebe.

Hesiod: *Theogonie*. Übersetzt und herausgegeben von Otto Schönenberger. Stuttgart: Reclam 1999, S. 13.

Aufgaben 1.2



Vergleichen Sie die beiden Schöpfungsmythen. Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede?

→ Logik und Methoden 1



Informieren Sie sich im Internet über weitere mythische Erzählungen.



Finden Sie auch hier Gemeinsamkeiten?

Der Altertumsforscher Wilhelm Nestle (1865–1959) hat wesentliche Eigenschaften mythischer Welterklärungen herausgearbeitet. Ihm zufolge führt der Mythos Vorgänge der Natur stets auf übernatürliche Kräfte zurück. Diese Kräfte werden personifiziert, das heißt als handelnde Wesen gedacht. Mythische Weltdeutungen besitzen eine erzählende Struktur und verwenden bildhafte Beschreibungen. Das mythische Denken verzichtet zudem darauf, seine Welterklärungen an der Wirklichkeit zu prüfen, und beruht auf dem Glauben an magische Wirkungen. Mythen unterscheiden sich von Märchen, Sagen und Legenden durch ihre sinnstiftende Funktion. Sie sollen Orientierung bieten und Antworten auf existenzielle Fragen der Menschen geben. So sind wiederkehrende Abläufe in der Natur ebenso Thema von Mythen wie Phänomene, die den Menschen bedrohen, zum Beispiel Naturkatastrophen.

Aufgaben 1.3



Im alten Ägypten trat der Nil in periodischen Abständen über seine Ufer. Überlegen Sie sich, welche Bedeutung diese Tatsache für die Menschen hatte, die dort lebten.



Wie könnte eine mythische Erklärung der Nilschwemme aussehen? Erfinden Sie einen entsprechenden Mythos.

Thales von Milet, der etwa 620 v. Chr. geboren wurde, gilt als einer der ersten Philosophen. Über seine Person weiß man wenig. Er soll viel gereist sein und

585 v. Chr. eine Sonnenfinsternis vorhergesagt haben. Von ihm ist eine Erklärung der Nilschwemme überliefert, die sich von mythischen Erklärungsversuchen klar unterscheidet:

- 1 Thales meint, daß die [im Sommer aus nordöstlicher Richtung wehenden] etesischen Winde, die direkt nach Ägypten hineinblasen, die Masse des Nilwassers erhöhen; dessen Abfluss werde nämlich durch das Anschwellen des ihm entgegenkommenden Meeres gehemmt.

Aetius: *Über die Sätze der Naturlehre*. Zitiert nach: G. S. Kirk, J. E. Raven und M. Schofield (Hrsg.): *Die vorsokratischen Philosophen*. Stuttgart: J. B. Metzler 1994, S. 88.

Aufgabe 1.4



Vergleichen Sie Ihre mythische Erklärung mit derjenigen von Thales. Wo sehen Sie Unterschiede?

Die Erklärung, die Thales vorlegt, ist gemäss Nestle dem Logos (*logos*, gr. für Vernunft, Rede) zuzuordnen. Obwohl sie falsch ist – die Nilschwemme wird in Wahrheit durch Niederschläge im äthiopischen Hochland verursacht –, zeichnet sie sich dadurch aus, dass sie auf Personifikationen verzichtet und nicht auf übernatürliche Kräfte zurückgreift. Erklärungen des Logos weisen keine erzählende Struktur auf und sind überprüfbar.



Abbildung 1.1: Luftaufnahme des Nildeltas

Die Geburt der Philosophie kann als Übergang vom Mythos zum Logos verstanden werden. Dieser Übergang hin zu rationalen, sich auf die Vernunft stützenden Welterklärungen hat sich allerdings nicht von einem Tag auf den anderen vollzogen. In vielen Aussagen der ersten Philosophen finden sich weiterhin mythische Elemente.

Aufgaben 1.5



Welche Konsequenzen für den Alltag hat es, wenn eine mythische Weltdeutung durch eine rationale Welterklärung ersetzt wird? Diskutieren Sie die Frage anhand des Beispiels zur Nilschwemme.



Haben mythische Erklärungsversuche in der heutigen Zeit noch eine Berechtigung? Finden Sie Gründe dafür und dagegen.

Thales gehört zu den vorsokratischen Philosophen. Die Vorsokratiker beschäftigten sich unter anderem mit der Frage nach dem Ursprung aller Dinge. Woraus besteht die Welt? Wie ist sie entstanden? Auch Thales hat versucht, darauf eine Antwort zu geben.

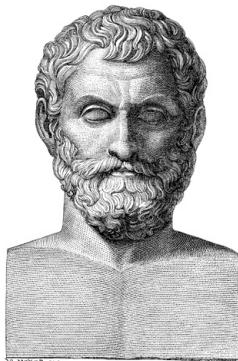


Abbildung 1.2: Thales

Genaues Lesen

Logik und Methoden 1

Lesen wir im Alltag Texte, zum Beispiel die Nachricht von einer Freundin, müssen wir uns meistens nicht gross anstrengen, um sie zu verstehen. Wir erkennen sofort, was gemeint ist. Denn wenn wir im Alltag Texte schreiben, ist unsere Absicht vielfach die des einfachen Informationsaustauschs. Wir wollen mitteilen, was geschehen ist oder wie wir uns fühlen, oder die andere Person danach fragen.

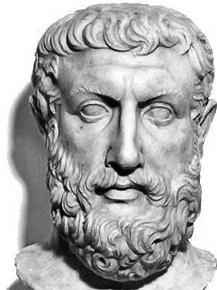
In der Wissenschaft und somit auch in der Philosophie sind die Texte in der Regel anspruchsvoller. Die Beschreibungen, Erklärungen und Begründungen beinhalten vielfach abstrakte Begriffe und setzen zum Teil theoretisches Wissen voraus. Lesen wir einen solchen Text, so verstehen wir ihn unter Umständen nicht auf Anhieb, sondern müssen innehalten und einen Satz, Abschnitt oder ganzen Text noch einmal oder gar mehrmals lesen. Wir müssen also unter Umständen sehr genau lesen.

Das genaue Lesen ist eine Technik, die sich lernen lässt und in der man sich durch Üben verbessern kann. Die folgenden Schritte können dabei helfen, einen anspruchsvollen Text besser zu verstehen.

1. Vor dem Lesen: Informationen über den Text einholen
 - Zu welcher Textgattung gehört er? (In diesem Buch werden Sie hauptsächlich zwei Gattungen vorfinden: Lehrbuchtexte der Autoren dieses Buches und philosophische Originaltexte von Philosophinnen und Philosophen. Diese kann man wiederum unterteilen in Abhandlung, Brief, Dialog und weitere.)

- Wer hat den Text geschrieben? (Wie heisst die Autorin oder der Autor? Allenfalls: Welchen Hintergrund hat er oder sie, zum Beispiel religiös, politisch usw.?)
 - Wann wurde der Text geschrieben? (Allenfalls: In welchem historischen und philosophiehistorischen Kontext steht er?)
2. Erstes Lesen: Schnelles Lesen des gesamten Texts (kursorisches Lesen)
 Lesen Sie den Text einmal in schnellem Tempo. Lassen Sie sich bei diesem ersten Lesen nicht davon abhalten, dass Sie einiges nicht verstehen. Das heisst: Sie müssen dieses Nicht-Verstehen zumindest für eine gewisse Zeit aushalten. Streichen Sie bei dieser ersten Lektüre noch nichts an! Denn wie wichtig etwas für eine bestimmte Frage ist, entspricht nicht immer dem, was einem als Erstes auffällt, und kann man oftmals erst dann beurteilen, wenn man den Text einmal ganz gelesen hat.
3. Zweites Lesen: Genaues Lesen des gesamten Texts
 Lesen Sie den ganzen Text noch einmal genau. Jetzt können Sie beginnen, wichtige Stellen im Text zu markieren. Es gibt verschiedene Arten, dies zu tun, zum Beispiel Anstreichungen mit Leuchtstift (in verschiedenen Farben) oder Unterstreichungen und Umrundungen.
4. Drittes Lesen: Intensives Lesen einzelner Abschnitte und Sätze (selektives Lesen)
 Unter Umständen müssen Sie einzelne Abschnitte und Sätze mehrmals lesen, um sie zu verstehen und die Textstruktur zu erfassen. Dazu gibt es methodische Hilfsmittel, von denen einige in weiteren Logik-und-Methoden-Boxen vorgestellt werden.

- **Logik und Methoden 20**
 → **Logik und Methoden 30**
 → **Logik und Methoden 39**



VOR- SOKRATIKER

Zu den vorsokratischen Philosophen zählt man die Philosophinnen und Philosophen, die vor Sokrates (469–399 v. Chr.) gewirkt haben. Sie sind in ihren philosophischen Ansichten zum Teil sehr verschieden. Zu ihnen gehören Thales von Milet, von dem angeblich der Weisheitsspruch «Erkenne dich selbst» stammt, sein Schüler Anaximander, der auch als Mathematiker bekannte Pythagoras und seine Frau Theano, deren Existenz allerdings zweifelhaft ist. Ebenfalls zu den Vorsokratikern zählen Heraklit, der die Veränderung als Grundprinzip der Welt ansah («Alles fliesst»), Parmenides, der sagte, alles sei eines und unveränderlich, sowie Demokrit, der ein atomistisches Weltbild vertrat, das heisst, der Auffassung war, dass alles aus kleinsten Teilchen besteht, sogenannten Atomen.

Von den Schriften der Vorsokratiker ist keine einzige erhalten geblieben. Alles, was wir über das vorsokratische Denken wissen, stammt aus einzelnen Fragmenten und den Überlieferungen späterer Autoren wie Aristoteles (384–322 v. Chr.) oder Simplikios (ca. 490–560 n. Chr.). Das bedeutet, dass die vorsokratischen Theorien nur unvollständig rekonstruiert und auch verschieden interpretiert werden können, weil der jeweilige Kontext oftmals fehlt. Zudem gilt es zu bedenken, dass die späteren Philosophen eigene Absichten verfolgten, wenn sie ihre Vorgänger zitierten. Verfälschungen und Verzerrungen sind daher nicht auszuschliessen.

- 1 Von den ersten Philosophen waren die meisten der Meinung, die Prinzipien stofflicher Art seien die einzigen Prinzipien aller Dinge; denn dasjenige, woraus jedwedes Seiende ursprünglich besteht, das, woraus es als erstem entsteht und wobei es als letztem untergeht, wobei das Wesen fortbesteht und nur seine Eigenschaften wechselt, das – so sagen sie – ist ein Element und das ist ein Prinzip des Seienden [...]
- 5 Es muss nämlich eine natürliche Substanz [d. h. etwas für sich Seiendes] geben, entweder eine oder mehr als eine, woraus die anderen Dinge werden und zum Sein kommen, während sie selbst erhalten bleibt. Über die Menge und die Art des so beschaffenen Prinzips sagen freilich nicht alle dasselbe. Vielmehr erklärt Thales, der Urheber dieser Philosophie, es sei das Wasser [...] und kommt zu dieser Vermutung vielleicht, weil er sah, daß die Nahrung aller Dinge feucht ist und daß das Warme selbst aus dem Feuchten entsteht und durch es lebt.
- 10 15 20

Aristoteles: *Metaphysik*. Zitiert nach: G. S. Kirk, J. E. Raven und M. Schofield (Hrsg.): *Die vorsokratischen Philosophen*. Stuttgart: J. B. Metzler 1994, S. 98.



Abbildung 1.3: Karte des antiken Griechenland und seinen Kolonien

Aufgaben 1.6



Sammeln Sie weitere Argumente, die für die These sprechen, dass alles, was existiert, aus Wasser besteht. Versuchen Sie danach, mögliche Gegenargumente zu finden. Was käme sonst noch als Grundsubstanz infrage und aus welchen Gründen?



Inwiefern ist die Theorie des Thales dem Logos zuzuordnen? Begründen Sie!

Anaximander (ca. 610–547 v. Chr.), wahrscheinlich ein Schüler des Thales, vertritt die These, dass der Ursprung der Dinge nicht in einem bestimmten Stoff zu suchen ist. Er geht davon aus, dass es einen Urstoff «Apeiron» gibt, aus dem alles entsteht und besteht. Dieser Begriff kann sowohl bedeuten, dass der Urstoff bezüglich seiner Eigenschaften unbestimmt ist, als auch auf die Grenzenlosigkeit, Unendlichkeit des Grundstoffs hinweisen.

Von Anaximander stammt der erste Satz der westlichen Philosophie, der wörtlich überliefert wurde.

- 1 Von denen, die sagen, es [sc. das Element] sei eines, in Bewegung und unbegrenzt, erklärte Anaximander [...], daß das Prinzip und das Element der seienden Dinge das Unbegrenzte [Unbestimmte oder Unendliche] sei, wobei er als erster diese Bezeichnung des (stofflichen) Prinzips einföhrte.
- 5 Er sagt, dass es weder Wasser noch sonst eins der sogenannten Elemente sei, sondern eine bestimmte andere, unbegrenzte Natur, aus der alle Himmel und Welten in ihnen hervorgehen.

Und was den seienden Dingen die Quelle des Entstehens ist, dahin erfolgt auch ihr Vergehen «gemäß der Notwendigkeit; denn sie strafen und vergelten sich gegenseitig ihr Unrecht nach der Ordnung der Zeit», wie er es mit diesen eher poetischen Worten zum Ausdruck bringt.

¹⁰ Simplikios: *Physik*. Zitiert nach: G. S. Kirk, J. E. Raven und M. Schofield (Hrsg.): *Die vorsokratischen Philosophen*. Stuttgart: J. B. Metzler 1994, S. 117 f.

Aufgaben 1.7

→ Logik und Methoden 2



Macht es sich Anaximander zu einfach, wenn er den Urstoff aller Dinge als das Unbestimmte bezeichnet? Wenden Sie das Prinzip der wohlwollenden Interpretation an und versuchen Sie zu rekonstruieren, was sich Anaximander dabei überlegt haben könnte.



Entwickeln Sie eine stimmige Interpretation des wörtlich überlieferten Satzes des Anaximander.

Prinzip der wohlwollenden Interpretation

Logik und Methoden 2

Angenommen, ein Freund würde sagen: «Kleopatra ist gross.» Wir würden uns vermutlich fragen, von wem er spricht. Wenn wir den Freund fragen können, was er meint, so ist dies sicher die beste Möglichkeit, es herauszufinden. Wenn wir ihn aber nicht fragen können – und in Bezug auf Autorinnen und Autoren philosophischer Texte, die zum Teil vor Jahrhunderten gestorben sind, befinden wir uns genau in dieser Situation –, müssen wir uns überlegen, welche möglichen Interpretationen es gibt. Bezogen auf das Beispiel, könnten wir zu folgenden Hypothesen gelangen: Der Freund meint a) seine Mutter, b) seine Katze, oder c) die berühmte antike Herrscherin. Wenn wir bestimmen wollen, welche von diesen Hypothesen die richtige ist, sollten wir uns überlegen, in welchem Kontext die Aussage steht und was unser Freund sonst noch alles glaubt, und aufgrund dessen diejenige Interpretation wählen, die mit den meisten unserer Annahmen vereinbar ist. Wenn wir wissen, dass er eine Katze hat, die sehr klein ist, kann er mit «Kleopatra» nicht sie gemeint haben. Wir sollten also nicht vorschnell eine Interpretation wählen, die dem Freund eine falsche Überzeugung zuschreibt. Und so ist es auch in der Philosophie. Wenn Sie einen Satz unverständlich oder unstimmig finden, schliessen Sie nicht vorschnell darauf, dass der Autor sich nichts überlegt oder einen groben Fehler gemacht hat, sondern überlegen Sie sich, was er gemeint haben könnte. Den Arbeitsgrundsatz, dass man zunächst davon ausgeht, dass das, was jemand sagt oder schreibt, wahr und vernünftig ist, nennt man das Prinzip der wohlwollenden Interpretation.

Vertiefung

Die Unterscheidung zwischen Mythos und Logos lässt sich gut anhand eines weiteren vorsokratischen Fragments darstellen. Die Textstelle stammt von Pythagoras (geboren um 570 v. Chr.), der – wie Thales – als Mathematiker berühmt geworden ist. Pythagoras liefert in diesem Fragment Erklärungen für drei verschiedene Naturphänomene.

- 1 Und das Erdbeben, sagte er [sc. Pythagoras], erkläre sich dadurch, daß es
- 2 nichts anderes als eine Zusammenkunft der Toten sei; und vom Regenbo-
- 3 gen behauptete er, daß er ein Lichtglanz der Sonne ist, und von dem Echo,
- 4 das häufig auf unsere Ohren trifft, daß es die Stimmen der Wesen ist, die
- 5 mächtiger sind.

Aristoteles: *Fragmente*. Zitiert nach: G. S. Kirk, J. E. Raven und M. Schofield (Hrsg.): Die vorsokratischen Philosophen. Stuttgart: J. B. Metzler 1994, S. 260.

Aufgaben 1.8



Sind die Erklärungen des Pythagoras dem Mythos oder dem Logos zuzuordnen? Begründen Sie Ihre Antwort mit Verweis auf die typischen Eigenschaften von Mythos und Logos.



Auch heute noch ist die Wissenschaft auf der Suche nach den Grundprinzipien der Welt. Informieren Sie sich darüber, zu welchen Ergebnissen die moderne Physik gelangt ist. Gibt es gemäss diesen Erkenntnissen einen Grundstoff, aus dem alles besteht?